



Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

abgeschlossen am 10.11.2000

Aus dem Vatikan

Fachkongress über die Zukunft der christlichen Mission

Rom. Rund 300 Missionswissenschaftler aus allen Erdteilen berieten anlässlich der Heiligjahrfeier der Missionare über die Zukunft der christlichen Mission. Der Kongress, der vom 18. bis 21. Oktober an der Päpstlichen Universität Urbaniana stattfand, ging mit einem feierlichen Papstgottesdienst auf dem Petersplatz zu Ende. Die Debatten und Vorträge standen ganz im Zeichen der Rückbesinnung auf den unveränderbaren Kern der christlichen Botschaft.

Zum Auftakt der Begegnung wandte sich der Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Bischof Walter Kasper, gegen jedes imperialistische Verständnis christlicher Mission. Gerade weil

das Verständnis von Einheit und Einzigkeit der christlichen Heilsordnung in der Liebe Jesu Christi gegründet sei, könne es nicht für eine imperialistische These gehalten werden, die andere Religionen vereinnahme oder unterdrücke. So habe Mission auch nicht mit Welteroberung zu tun, „selbst wenn sie in der Geschichte oft so missverstanden wurde“, führte Bischof Kasper weiter aus.

In zahlreichen Referaten wurde das Thema der Inkulturation angesprochen, wobei sich eine deutliche Akzentverschiebung bemerkbar machte. Stand in der missionswissenschaftlichen Diskussion noch bis in die 90er Jahre die Frage im Vordergrund, wie die christliche Liturgie und Botschaft in andere Kulturen verpflanzt und dem jeweiligen örtlichen Verständnishorizont angepasst werden kann, dominiert jetzt das Bemühen um eine unverfälschte Übersetzung: Wie kann das Christentum so vermittelt werden, dass

es im örtlichen Kontext korrekt und ohne Abstriche am Wesentlichen verstanden wird. Der Präsident der Päpstlichen Akademie für Theologie in Rom, Prof. Marcello Bordoni, brachte die neue Richtung in einem theologisch-philosophischen Vortrag auf den Punkt. Er warnte darin vor der inzwischen weit verbreiteten missverständlichen Annahme, wegen der geschichtlichen und kulturellen Bedingtheit bei der konkreten Ausformulierung bestimmter kirchlicher Lehren sei auch deren dogmatischer Inhalt bloß zeit- und kulturbedingt und somit nur von relativer Gültigkeit.

Ein in der Schweiz lebender afrikanischer Missionswissenschaftler machte in einem Vortrag aus protestantischer Sicht deutlich, unter welchen unterschiedlichen Aspekten Jesus in afrikanischen Kulturen verstanden wird. Bemerkenswerte neue Perspektiven gab es auf dem Kongress auch aus Südamerika. Ein im brasilianischen Belo Horizonte lehrender Jesuit warf die Frage auf, wie die kirchliche Verkündigung in Lateinamerika nach dem Ende ihrer jahrzehntelangen Konzentration auf das Soziale aussehen wird.

Die vollständigen Texte der Vorträge, die bei einem Theologenkongress im Vatikan vom 25. bis 27. Februar d. J. gehalten wurden, sind in einem Band mit dem Titel „Il Concilio Vaticano II“ erschienen. Der hochkarätig besetzte internationale Kongress war der Rezeption und Umsetzung des Zweiten Vatikanums in der Kirche gewidmet. In dem Buch sind u.a. die Beiträge des deutschen Theologen J. Pottmeyer zur Kirche als „communio“ und von Kardinal Joseph Ratzinger über das „christologische“ Kirchenverständnis des Konzils nach „Lumen gentium“ enthalten. Eine deutschsprachige Ausgabe ist in Vorbereitung. OR 6.10.00

Weltmissionssonntag: Dienst der Mission und Aufruf an die Jugend

Vatikanstadt (Fides) – Über 70.000 Menschen haben am Sonntag, den 22. Oktober auf dem Petersplatz an den Feiern zum Weltmissionssonntag teilgenommen. Am selben Tag wurde auch der 22. Jahrestag der Papstwahl von Johannes Paul II. gefeiert, der sein Amt 1978 mit einem historischen Aufruf zu Mission begann: „Öffnet Christus die Pforten!“. Dem Weltmissionssonntag, der jedes Jahr auch in den Pfarreien auf der ganze Welt begangen wird, wurde dieses Jahr auf dem Petersplatz ein ganz besonderer Platz im Rahmen der Feiern zum Heiligen Jahr gegeben. Die Feiern auf dem Petersplatz hatten wahrhaft universalen Charakter. Neben dem Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kardinal Jozef Tomko, waren auch der Sekretär der Kongregation, Erzbischof Marcello Zago und der Beigeordnete Sekretär, Erzbischof Charles A. Schleck, die vier Generalsekretäre der Päpstlichen Missionswerke, Mitglieder der Kongregation und der Päpstlichen Missionswerke sowie Vertreter der 127 Nationen anwesend, die in den Tagen zuvor am Weltmissionskongress und am Internationalen Missiologiekongress teilgenommen hatten. Doch vor allem nahmen Pilger aus der ganzen Welt, sowohl aus reichen Ländern (Amerika, Europa, Australien) als auch aus armen Kirchen, wie Lesotho, Angola, Burkina Faso teil.

Nachdem er Kardinal Tomko für sein Grußwort gedankt hatte, zitierte der Papst einen Abschnitt aus dem Evangelium: „Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Dies bezeichnete Johannes Paul II. als „gute Nachricht“ des Evangeliums und „Selbstdarstellung“ Jesu Christi, der gekommen ist um durch seinen Dienst bis zum Tod der Welt das Leben zu geben. Je-

M
sus, der Diener und Sohn Gottes ist somit auch Vorbild, das uns den „Sinn und den Stil der Mission“ verdeutlicht. Im Gegensatz zu einer aktionsbezogenen Mentalität, die auf Ergebnisse und auf Tätigwerden abzielt, betonte der Papst die Notwendigkeit des „kontemplativen“ Charakters des Missionars. Ohne den Blick auf Christus zu richten, kann er „Christus nicht auf glaubhafte Weise verkünden“. Die Mission bedeutet „Dienst“ am Menschen, Aufmerksamkeit gegenüber den anderen und ihren kulturellen und religiösen Werten sowie ihren Bedürfnissen. Doch der „wichtigste und größte Dienst ist die Verkündigung des Evangelium Jesu und das Bekanntmachen des Erlösers“. Da sie sich am Stil des Dienstes Christi ausrichtet, besitzt die Mission nicht den „Geist der Herrschaft, der „Rivalität“ oder des „Wettbewerbs“.

Als Beispiel für diesen Stil bezeichnet der Papst das „Spektakel“ zahlreicher Missionare und Missionarinnen, die „im Stillen und ohne Unterstützung das Evangelium Verkünden und vorher noch von ihrer Liebe zu Christus zeugen, oft sogar bis zur Hingabe des eigenen Lebens“. ER erinnerte in diesem Zusammenhang auch daran, dass „die Mission Werk des ganzen Gottesvolkes ist“ und erwähnte in diesem Zusammenhang insbesondere auch an den Beitrag, den alle den Päpstlichen Missionswerken zur Verfügung stellen, vor allem „die Kleinen, ... Kranken, ... Armen und deren Spenden.“

Vor Abschluss der Messe erinnerte der Papst daran, dass einige Missionare, die am Kongress teilgenommen hatten, auch eine Scholle der Erde aus den fünf Kontinenten in großen Bambusvasen zum Altar gebracht hatten. Johannes Paul II. setzte in eine Vase, in der die Erde aus allen fünf Erdteilen gesammelt worden war als Symbol des Friedens und der Heiligkeit der Mission der Kirche einen kleinen Olivenbaum. „In diese ‚Erde aus allen Erdteilen‘“ so der Papst, „setze ich zur Erinnerung an diesen Festtag im Heiligen

Jahr, einen Olivenbaum als Symbol des Friedens. Das Evangelium Christi ist in der Tat ein ‚Evangelium des Friedens‘. Alle Völker mögen sich Christus öffnen und den Weg des Friedens finden.“ Sodann überreichte der Papst 11 Laien das Holzkreuz als Symbol des Sendungsauftrags. Die Missionare kamen aus Afrika (Nigeria, Togo, Benin), Asien (Philippinen, Bangladesch, Indien), Europa (Irland, Tschechien, Malta) und Amerika (Kuba, Haiti, Vereinigte Staaten) und werden aus ihren Kontinenten noch innerhalb dieses Jahres in andere Länder gehen um dort „zu Beginn des dritten Jahrtausends“ Christus zu verkünden. Mit dem Gebet für „zahlreiche neue Missionsberufe“, forderte der Papst auch die Jugendlichen („seine“ Hoffnung) auf, „Christus die Pforten“ zu öffnen und die eigenen Kräfte in den Dienst der Mission zu stellen. Zum Abschluss des Gottesdienstes stiegen hunderte weiße, rote, gelbe, grüne und blaue Luftballons als Symbol für die fünf Kontinente in den Himmel. (Fides 27/10/2000)

Von der Mission zum Beruf

Kommentar zur Missionsgebetsmeinung für den Monat November 2000: „Wir beten, dass eine vertiefte Einsicht in die Aufgaben der Ordensgemeinschaften zum Entstehen von neuen und heiligen Berufen für das Ordensleben beitragen möge.“

Rom (Fides) – Wir wollen von einer vor kurzem veröffentlichten vergleichenden Statistik über das Ordensleben ausgehen. die insbesondere die Veränderungen in der Zeit von 1978 bis 1998 berücksichtigt: Ordenspriester: 75.802/140.424 (-11,4%); Laienbrüder; 75.802/57.813 (-23,73%) Ordensschwwestern: 990.768-814.779 (-17,76%). Wenn man jedoch die Daten der einzelnen Kontinente betrachtet, gibt es mancherorts auch ein Wachstum. Die Zahl der Ordenspriester ist in Asien zum Beispiel von 13.973 auf 17.119

(+23,72) angestiegen. Die Zahl der Laienbrüder stieg in Afrika von 5.248 auf 7.025 (+33,86%) und in Asien von 6.508 auf 7.764 (+19,30%). Auch die Zahl der Schwestern stieg sowohl in Afrika als auch in Asien, jeweils von 35.473 auf 51.304 (+44,63%) und von 91.585 auf 134.035 (+46,35%). Doch insgesamt gesehen sind die Zahlen in allen drei Kategorien weiterhin sinkend.

Um ein exaktes Bild abzugeben, sollten andere Daten und Vergleiche herangezogen werden, doch für unsere Ziele sind die oben aufgeführten Zahlen ausreichend, denn das, um was wir in diesem Monat beten ist der qualitative anstieg der Berufe des gottgeweihten Lebens, das heisst, jener Berufe, die nach Heiligkeit streben und aus einem tiefen Bewusstsein vom missionarischen Charisma der Ordensinstitute herangereift sind.

Eine besondere Beziehung

Zwischen dem gottgeweihten Leben und der Mission ad gentes, auf die wir uns insbesondere beziehen besteht ein enges und aus den Ursprüngen entstandenes Band. Dies beweist auch die Missionsgeschichte der Vergangenheit und der Gegenwart. Seit der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde in den Kirchendokumenten nicht nur auf das Bestehen dieses Bandes hingewiesen, sondern auch dessen Bedeutung und Wesen erläutert.

Der Papst zu den falschen Auslegungen der Erklärung Dominus Jesus

Rom (Fides) – Die Bekenntnis zu Christus „als einzigem Sohn“ ist keine Geringschätzung der anderen Religionen, noch leugnet die katholische Kirche die Möglichkeit des Heils für Nichtchristen: der Papst wolle persönlich die Hauptthemen der vor kurzem veröffentlichten Erklärung der Kon-

gregation für die Glaubenslehre „Dominus Jesus“ erläutern, um zahlreiche falsche Interpretationen, zu denen es seit der Veröffentlichung gekommen war zu korrigieren. Vor dem Angelus-Gebet am Sonntag, den 1. Oktober, betonte der Papst deshalb: „Bei unserem Bekenntnis zu Christus als einzigem Sohn, durch den wir selbst das Antlitz des Vaters sehen (vgl. Joh 14,8) handelt es sich nicht um Arroganz und Geringschätzung der anderen Religionen, sondern um einen freudigen Dank dafür, dass Gott sich uns geoffenbart hat, ohne dass wir selbst etwas dazu getan haben. Und Er hat uns gleichsam damit beauftragt, das was wir empfangen haben weiterzugeben und den anderen mitzuteilen, was uns zuteil wurde, damit die Wahrheit und die Liebe, die Gott ist, allen Menschen zuteil werde.“

Die Erklärung, die vom Papst, wie er selbst betonte, in besonderer Form gebilligt wurde, verleugnet den Nichtchristen nicht das Heil, „sondern verweist auf dessen Herbeiführung durch Christus, der Gott und Mensch in sich vereint. Gott schenkt allen sein Licht auf eine der jeweiligen inneren und äußeren Situation angepasste Weise, indem er jedem seine heilbringende Gnade auf die ihm bekannte Weise schenkt. Das Dokument will jene wesentlichen christlichen Elemente klar darlegen, die den Dialog nicht behindern, sondern dessen Grundlagen aufzeigen, denn ein Dialog ohne Grundlagen wäre dazu bestimmt zu einem leeren Wortwechsel zu degenerieren.“

Dasselbe gilt auch für die Frage der Ökumene. „Wenn das Dokument, mit Zitaten aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil erläutert, dass die „einzige Kirche Christi in der Katholischen Kirche besteht (subsistit)“, dann heißt dies nicht, dass die anderen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften geringgeschätzt werden“, erklärte Papst Johannes II. weiter. „Diese Überzeugung wird von dem Bewusstsein begleitet, dass es sich dabei nicht um ein Verdienst der Menschen handelt, son-

dem um ein Zeichen der Treue Gottes, die stärker ist als menschliche Schwächen und Sünden ... Die Katholische Kirche leidet darunter, wie es in dem Dokument heisst, dass wahre Teilkirchen und kirchliche Gemeinschaften mit wertvollen Heilelementen von ihr getrennt bleiben. Das Dokument bringt somit noch einmal dieselbe ökumenische Begeisterung zum Ausdruck, die auch meiner Enzyklika *Ut unum sint* zugrunde lag.“

Abschließend wünschte sich der Papst, dass diese Erklärung „nach vielen falschen Auslegungen, nun endlich ihre klärende und gleichsam für die Öffnung bereitmachende Funktion ausüben“ möge. (6/10/2000)

Zum 95. Geburtstag von Seiner Eminenz, Franz Kardinal König, Alterzbischof von Wien

Brückenbauer zwischen Kirche und
Gesellschaft, zwischen Ost und West

Wien. Ein „Fest der Vielfalt“ für Kardinal König war am letzten Sonntag im September, dem 24. d. M., die Feier seines 95. Geburtstags. Im Stephansdom hat der emeritierte Erzbischof Franz Kardinal König, zusammen mit seinem Nachfolger, Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, und Achille Kardinal Silvestrini, Präfekt der Kongregation für die Orientalischen Kirchen, Eucharistie gefeiert.

Anwesend waren viele Bischöfe, Weihbischöfe und Prälaten in Vertretung aller österreichischen Diözesen sowie Äbte, Priester und Ordensleute. Zusammen mit Oberhirten aus Tschechien, Polen und Jugoslawien hatten sich auch die 14 Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich eingefunden.

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Bundespräsident Thomas Klestil, waren ebenfalls anwesend.

Die Wahl des „Sonntags der Völker“ zu Ehren von Kardinal König war nicht zufällig. Der Apostolische Nuntius Erzbischof Donato Squicciarini wies auf die Bedeutung dieses Tages hin und verlas die Botschaft des Heiligen Vaters zu diesem Anlass. In seinem Schreiben dankte Papst Johannes Paul II. Kardinal König für sein unermüdliches pastorales Wirken zu Gunsten der Katholiken, der österreichischen Nation sowie der Weltkirche und nannte ihn „einen Brückenbauer“ zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen Ost und West, mit echter ökumenischer Leidenschaft und großer Offenheit für den Dialog der Religionen.

An diesem Fest hatten alle 22 fremdsprachigen Wiener Pfarreien und nichtchristliche Gruppierungen teilgenommen. Anas Shakhfeh richtete als Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft an Kardinal König am interreligiösen Stand auf dem Domplatz ein Grußwort.

Kardinal Schönborn begrüßte die Anwesenden zu Beginn der Eucharistiefeier und erinnerte daran, dass Kardinal König zunächst kein besonderes Fest gewollt hatte, aber dann gern damit einverstanden war, die geplante Ehrung zu seinem 95. Geburtstag am „Sonntag der Völker, dem Fest der Vielfalt“, stattfinden zu lassen. Bei der Erklärung der sonntäglichen Schriftlesungen unterstrich Kardinal Schönborn die Werte der Achtung des Mitmenschen, der Gastfreundschaft, der mitbrüderlichen Zusammenarbeit und der Solidarität in der Nächstenliebe gegen jeden Geist ängstlicher Abkapselung und Intoleranz, des Neides und der Zwietracht. Kardinal König sprach am Ende der kirchlichen Feier ein kurzes, an alle anwesenden Freunde gerichtetes Dankeswort und erinnerte an eine Reihe von Prioritäten, gleichsam als sei-



ne ganz persönliche, von innen her kommende Hinterlassenschaft an die Zuhörer. Er betonte, die Religion gehörte zum Wesen des Menschseins.

Das Gute ist in jedem Menschen und überall vorhanden, obwohl es oft vom Bösen über-tönt wird, das sich übermächtig aufspielt. Die Ermutigung zu einem offenen ehrlichen Dialog liegt auf der Linie des Zweiten Vati-kanischen Konzils, das der ökumenischen Bewegung und dem Dialog mit den nicht-christlichen Religionen einen großen Rückhalt verschafft hat.

Nach Beendigung der Feier brachte Kardinal Silvestrini, Präfekt der Kongregation für die Orientalischen Kirchen, in einem Saal des Domes in Anwesenheit von Kardinal Schönborn, des Apostolischen Nuntius, der Bischöfe und der Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich dem Jubilar seine herzliche Mitfreude über diesen Tag zum Ausdruck.

Ansprache von Achille Kardinal Silvestrini, Präfekt der Kongregation für die Orientalischen Kirchen

„Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig“ (Ps 90(89),10).

Meine liebe, hoch verehrte Eminenz, der Herr hat Ihnen zu unserer Freude und zur Erbauung aller einen Zusatz an Kraft und weitere Jahre gewährt, ein Geschenk, das uns gestattet, Ihnen heute unseren Respekt und unsere Bewunderung zu zollen und Ihnen unsere Dankbarkeit auszudrücken. Für uns sind und bleiben Sie einer der großen Zeu- gen und einer der hauptsächlichen Urheber des „Aggiornamento“ der Kirche, das das Zweite Vatikanische Konzil und die Päpste Johannes XXIII. Und PaulVI. gewollt haben. Die Zeugen hindern uns daran, zu vergessen ...

Mehr als ich werden Ihnen andere, Eminenz, ihre und unsere Anerkennung für Ihr pasto-

rales Wirken, für Ihren Beitrag zum interre- ligiösen Dialog und für Ihren Mut bei der Unterstützung der in Europa verfolgten, katho- lischen und orthodoxen Kirchen aus- sprechen.

Ich für meinen Teil, als Präfekt der Kongre- gation für die Orientalischen Kirchen, möch- te kurz Ihre Tätigkeit zugunsten des christ- lichen Orients – des orthodoxen sowohl wie des katholischen Orients – ins Gedächtnis zu- rückrufen sowie an die einzigartige Rolle er- innern, die die Stiftung „Pro Oriente“ zu- gunsten der Versöhnung und der Einheit der Christen gespielt hat und noch immer spielt. Gerade Sie, Eminenz, sind seit Jahrzehnten zusammen mit „Pro Oriente“ der Initiator und unermüdliche Promotor des „Dialogs, der vom Licht und von der Macht des Heili- gen Geistes getragen ist“, nach einem Wort Johannes Pauls II. in der Enzyklika Ut unum sint (Nr. 61).

Mit unter den Ersten ist Ihnen die Notwen- digkeit des Dialogs der katholischen Kirche mit den orthodoxen Kirchen in Europa und den altorientalischen orthodoxen Kirchen bewusst geworden. Sie haben Begegnungen und Gespräche zwischen diesen orthodoxen Kirchen und den katholischen orientalischen Kirchen gefördert, die für das Voranschrei- ten einer realistischen und mühsamen Aus- söhnung unabdingbar sind, einer Aussöh- nung, die leider zum großen Teil noch auf sich warten lässt.

Geduldig haben Sie eine Methode des Dia- logs erarbeitet, die beispielhaft bleibt. Die großen apostolischen Kirchen des Westens und des Ostens müssen über die Ursachen nachdenken, die in der Lehre liegen, die sie in der Vergangenheit getrennt haben und welche heute verhindern, der Welt gemein- sam ihren Glauben zu verkünden und zu- sammen die Heiligste Dreifaltigkeit zu prei- sen.

„Pro Oriente“ hat es dank Dutzender Stu- dententreffen gestattet, unerwartete Ziele zu er- reichen, deren Früchte allen bekannt sind. Der theologische Dialog hat jedoch noch ei-

ne echte christliche Gastfreundschaft nötig, die aus menschlicher Sympathie, aus der Achtung vor dem kulturellen Erbe des christlichen Ostens, aus dem liebenden Hören der Kirchen des Orients auf Christus Jesus, aus gemeinsamem Beten besteht. Die christliche Gastfreundschaft ist ein wertvoller Raum, in dem die Kirchen auf die Stimme des Heiligen Geistes hören, der die katholische Kirche durch die Schwesterkirchen des Ostens ruft und befragt.

Anlässlich Ihres 90. Geburtstags hat Kardinal Agostino Casaroli eine Grußbotschaft an Eure Eminenz gerichtet, in der er wunderbar diese Ihre Haltung zusammenfasst: „Blick und Herz nach Osten gerichtet“ (In: 30 Jahre „Pro Oriente“, Innsbruck-Wien, 1995, S.41-42).

Begegnung, Dialog und Gastfreundschaft bringen eine noch tiefere Dimension mit sich: das gemeinsame Zeugnis der Kirchen des Westens und des Ostens für den „Erlöser der Welt“, „damit die Welt glaubt“. Wie Papst Johannes Paul II im Apostolischen Schreiben *Orientalium lumen* sagt: „Unsere Worte werden sich für immer im himmlischen Jerusalem begegnen, wir bitten aber und wollen, dass jene Begegnung in der heiligen Kirche, die sich noch auf der Pilgerschaft zur Fülle des Reiches befindet, vorweggenommen werden möge“ (Nr. 28).

Eminenz, hochwürdigster Herr Kardinal, diesen Weg haben Sie aufgezeigt und uns eröffnet. Deshalb bringen wir Ihnen unsere aufrichtige, herzliche Dankbarkeit zum Ausdruck und wünschen Ihnen: *Ad multos annos!*

22 Jahre Pontifikat von Johannes Paul II.

Vatikanstadt. Johannes Paul II., der am 16. Oktober 1978 im zweiten Konklave des Drei-Päpste-Jahres auf den Stuhl Petri gewählt worden war, hat den 22. Jahrestag seiner Wahl begangen. Das 22. Dienstjahr, das Große Jubiläumsjahr 2000, ist für ihn zugleich das arbeitsintensivste. In seinem Pontifikat, das schon jetzt zu den längsten der Kirchengeschichte gehört, besuchte er bei seinen 92 Auslandsreisen 123 Länder, die meisten davon mehrmals. Weitere 138 Reisen unternahm er innerhalb Italiens und besuchte 291 Pfarreien in der Diözese Rom. Bei insgesamt 966 Generalaudienzen, die in der Regel jeden Mittwoch stattfinden, begrüßte er mehr als 15,6 Millionen Gläubige in der Audienzhalle, auf dem Petersplatz oder in der Petersbasilika. Viele Glückwünsche aus der ganzen Welt trafen im Vatikan ein.

Aus der Mission

UGANDA

Comboni Missionar von LRA-Rebellen ermordet

Kampala (Fides) -Der italienische Comboni Missionar P. Raffaele di Bari wurde am 1. Oktober von den Rebellen der LRA (Lord's Resistance Army) im Norden Ugandas ermordet. Gegen 10.30 Uhr hatte der Priester seine Mission Pajule verlassen, da er in Acholibur einen Gottesdienst feiern und das Sakrament der Taufe spenden wollte. Kurz nach Verlassen der Missionsstation wurde sein Auto von den Rebellen überfallen. Eine Schwester und ein Katechet, die mit ihm fuhren, konnten sich in Sicherheit bringen, während der Missionar noch am Tatort starb. Der aus dem süditalienischen Barletta (Bari) stammende Pater Raffaele war 71 Jahre alt und lebte und arbeitete seit 1969 in Uganda. Er war bekannt für sein Engagement im Rahmen der Evangelisierung und der menschlichen Förderung, doch auch für seine Stellungnahmen gegen die Gewalt der LRA-Rebellen, die seit 10 Jahren unter der Bevölkerung im Norden des Landes ein Klima des Schreckens verbreiten. In diesem Zusammenhang war der italienische Priester bereits in der Vergangenheit bedroht worden. (6/10/2000) Fides

ALGERIEN

Die Kirche verändert ihr Antlitz im Schmelztiegel der Gewalt

Algier (Fides) – Seit Anfang Oktober starben bereits 154 Menschen: die algerische Krise ist noch weit von einer Lösung entfernt. Unterdessen hat sich infolge der Gewalt auch das Profil der algerischen Kirche verändert: es gibt immer weniger europäische Missionare, während die Zahl der Katholiken, die

aus den Ländern südlich der Sahara nach Algerien kommen steigt. „Die Beweise dafür haben wir von der algerischen Bevölkerung erhalten“, erklärte ein einheimischer Kirchenvertreter gegenüber Fides, „diese Menschen haben uns die algerischen Eigenschaften unserer kleinen Kirche aufgezeigt.“

Die Spirale der Massaker begann 1992 mit der Einstellung des Wahlprozesses bei den ersten freien Wahlen innerhalb eines Mehrparteiensystems, aus der die Islamische Heilsfront als Sieger hervorgegangen war, die später von der Regierung als ungesetzlich bezeichnet wurde. Die Eskalation des Konfliktes zwischen den Regierungstreitkräften und dem muslimisch geprägten Terrorismus hat bisher insgesamt über 100.000 Todesopfer gefordert.

Dies wirkte sich auch auf die katholische Präsenz aus, die infolge der Unruhen zunehmend geringer wurde: zwei Drittel aller Schwestern haben Algier verlassen, wo auch insgesamt rund 40 Einrichtungen geschlossen werden mussten, die zuvor von Missionspersonal betrieben worden waren. Zahlreiche europäische Familien haben das Land verlassen; unterdessen gibt es heute mehr katholische Studenten, die zum Studium an algerischen Universitäten aus den Ländern südlich der Sahara kommen.

Die von der Auswanderung der Ordensleute am meisten betroffene Diözese ist Algier: hier ging die Zahl der Schwestern in den Jahren von 1993 bis 2000 von 222 auf 75 zurück (-66%), während es im Vergleich nur zwei Priester weniger gibt (anstatt 23 im Jahr 1993 sind es heute 21): in der Diözese Constantina-Ippona ist die Zahl der Priester von 27 auf 22 gesunken, während die Zahl der Schwes-

tern von 68 auf 35 (-49%) sank. In der Diözese Laghouat ging die katholische Präsenz um ein Drittel zurück.

Gleichzeitig stieg jedoch das Interesse und die Wertschätzung gegenüber der Religion und insbesondere gegenüber der christlichen. Jeden Monat wird die Kathedrale Notre Dame d'Afrique (in Algier) von durchschnittlich rund 2.500 Algeriern besucht und nach Aussage von Erzbischof Henry Teissier von Algier „ist die Zahl der Personen, die Interesse an der katholischen Präsenz haben, angestiegen: die Präsenz der Christen in der Stadt wird heute akzeptiert und viele empfinden sie sogar als wünschenswert und wollen sich ihren Aktivitäten anschließen. Das freundschaftliche Verhältnis wird zunehmend vertieft und viele stellen sich spirituelle und humane Fragen, die unseren ähnlich sind, auch wenn dies auf verschiedenen Ebenen geschieht“. Ein weiteres positives Zeichen ist die Wiedereröffnung der vor fünf Jahren geschlossenen Ordensgemeinschaft der Weißen Väter in der Oase Ghardaia (mitten in der Wüste, Diözese Laghouat). 1995 war ein Mitglied der Ordensgemeinschaft bei einem Angriff verletzt worden.

Seit 1996 gab es keine Opfer unter katholischen Ordensleuten mehr. Insgesamt wurden 19 Kirchenvertreter ermordet, zuletzt Bischof Claverie von Orano, der zusammen mit seinem Fahrer am 1. August 1996 von einer Autobombe getötet worden war. (27/10/2000) Fides

INDIEN

50jähriges Jubiläum der Missionarinnen von der Nächstenliebe

New Delhi (Fides) – Die Kongregation der Missionarinnen von der Nächstenliebe auch als Schwestern von Mutter Teresa bekannt feiern ihr 50jähriges Gründungsjubiläum. Nach einem halben Jahrhundert hat die Kongregation heute über 4.000 Mitglieder, die in 647 Ordensgemeinschaften auf der ganzen Welt leben (davon 207.000 in Indien) und in Krankenhäusern, Gefängnissen, Alters- und Pflegeheimen tätig sind

Der Orden verwaltet insgesamt 450 Bildungseinrichtungen, 1.100 mobile Krankenstationen, über 100 Zentren für Unterernährte und 670 Heime für Obdachlose, Alkoholiker, Drogenabhängige und Aidskranke.

Die Kongregation feierte ihr 50jähriges Gründungsjubiläum mit einem Tag der ewigen Anbetung. In Delhi und Kalkutta wurden Messen gefeiert, mit denen „Gott für das große Geschenk, das er uns mit Mutter Teresa gemacht hat“, gedankt werden sollte“, wie Schwester Mala aus der Kongregation der Missionarinnen von der Nächstenliebe gegenüber Fides erklärte.

In einem Schreiben an die Generaloberin der Missionarinnen von der Nächstenliebe, Schwester Nirmala, gratulierte auch Papst Johannes Paul II. am 2. Oktober zum Gründungsjubiläum und ermutigte die Schwestern in ihrem Wirken. Mutter Teresa bezeichnete er in seinem Schreiben als „leuchtendes Beispiel der Bereitschaft zum hochherzigen Dienst am Nächsten“.

Mutter Teresa erhielt am 7. Oktober 1950 vom damaligen Erzbischof von Kalkutta, Ferdinand Perrier, die Erlaubnis zur Gründung eines religiösen Ordens. 1972 wurde Mutter Teresa von der indischen Regierung für ihr Engagement mit dem „Jawaahar Lal Nerhu“-



Preis ausgezeichnet. Sieben Jahre später erhielt sie den Friedensnobelpreis. Mutter Teresa starb am 5. September 1997. Es wurde bereits ein Seligsprechungsprozess eingeleitet. (27/10/2000) Fides

ISRAEL

„Wir brauchen einen regionalen Frieden, der auf dem guten Willen der Völker gründet“ Interview mit P. David Jaeger OFM

ROM (Fides) – „Der Friede wird nicht ‚auf dem Papier‘ oder bei diplomatischen Cocktails gemacht. Der Frieden entsteht, indem man in den Herzen der Völker Gefühle des gegenseitigen Vertrauens, der Wertschätzung und des Willens zum Zusammenleben entstehen lässt“, erklärte P. David Jaeger OFM in einem Gespräch mit Fides, während gleichzeitig heftige Ausschreitungen zwischen Israelis und Palästinensern gegen den im ägyptischen Sharm el-Sheik vereinbarten Waffenstillstand verstießen. Der israelische Franziskanerpater David Jaeger, der nach einem Aufenthalt in Jerusalem erst vor kurzem nach Rom zurückgekehrt war, war Konsultor der Kustodie im Heiligen Land und unterrichtet als Professor für Kirchenrecht am Päpstlichen Athenäum „Antonianum“ in Rom. Fides sprach mit ihm über die dramatischen Perspektiven im Heiligen Land.

P. Jaeger, sie sind erst vor kurzem aus dem Heiligen Land zurückgekehrt. Welches Klima herrscht dort?

In den Herzen der Menschen guten Willens herrscht vor allem Trauer. Im vergangenen Sommer schien es so als ob nach 7jährigen schwierigen Verhandlungen definitive Friedensvereinbarungen zwischen Israel und Palästina zustande kommen könnten. In wenigen Monaten ist nun die Situation wieder in eine Kluft aus Hass und Gewalt abgestürzt. Heute sind die Aussichten auf die Wiederaufnahme des Dialogs und auf Schritte in Richtung Frieden sehr ungewiss.

Welche Gründe gibt es für diese plötzliche Explosion?

Ein Grund dafür ist, dass man nicht vorbereitet ist. 1993 zur Zeit der Vereinbarungen von Oslo hatten die Führungskräfte beider Seiten verstanden, dass die jeweilige öffentliche Meinung im Land noch nicht bereit war, den beachtlichen Verzicht zu akzeptieren, den ein Frieden mit sich gebracht hätte. Deshalb wurde eine Politik der kleinen Schritte bevorzugt und die schwierigsten Themen bis zuletzt aufgeschoben. Diese Strategie hat mit sich gebracht, dass man bis zur letzten Verhandlungsphase nicht ausreichend vorbereitet war. Man hatte sich zum Beispiel nie mit der Jerusalem-Frage befasst, obschon alle wussten, dass dieses Thema angesprochen werden musste. Die schwierigsten Probleme, die erst im letzten Moment behandelt wurden, haben sich als unlösbar erwiesen.

Haben auch andere Faktoren mitgewirkt?

Der Friedensprozess wurde stets als eine elitäre Angelegenheit betrachtet. Die palästinensische Bevölkerung konnte keine Vorteile erkennen: während der gesamten Verhandlungszeit wurde das Kolonisieren fortgesetzt. Die Zahl der israelischen Siedler hat sich während der letzten 7 Jahre fast verdoppelt, die Bestimmung palästinensischer Autonomiegebiete hat zu einer Fragmentierung des palästinensischen Gebiets geführt und den Übergang vom einen zum anderen Gebiet erschwert. Die palästinensische Autonomiebehörde hat sich nicht durch transparentes und demokratisches Vorgehen oder die Achtung der Bürgerrechte des eigenen Volkes ausgezeichnet. Im Gegenteil, für viele hat sich die Situation verschlechtert und in der öffentlichen Meinung des palästinensischen Volkes hat sich zunehmend eine gewisse Entmutigung breit gemacht.

Als der Gipfel von Camp David scheiterte, gab es keine neuen Gründe der Hoffnung mehr. Camp David war ein entscheidender Prüfstand für den Friedensprozess. Nachdem die

M

Vereinbarungen nicht zustande kamen, stagnierten die Verhandlungen. Die Frustration unter den Palästinensern hat zugenommen. Aus dem Gipfeltreffen von Camp David ist die palästinensische Regierung geschwächt hervorgegangen: es schien, als ob sie dem eigenen Volke nichts mehr zu bieten hätte.

Wie kam es zur Diskussion um den „Tempelberg“?

Die Betonung der Frage um den Besuch auf dem Tempelberg (auf dem sich die Omar- und die Alqsa-Moschee befinden) ist eigenartig. An dem Ort befand sich einst der erste jüdische Tempel doch seit 13 Jahrhunderten befinden sich dort muslimische Wallfahrtsorte. Vor Camp David hätte niemand gedacht, dass dies zum Stein des Anstosses im Rahmen bei den Verhandlungen werden könnte. Das Problem wurde zu einer Frage von grundlegender Bedeutung, und man versteht kaum weshalb, doch das Hauptinteresse hat sich auf die zukünftige Kontrolle über diesen Ort konzentriert. In dieser Phase der Betroffenheit und Verzweiflung kam es zu dem Besuch Scharons am 29. September, mit dem politischen Ziel eindeutig klarzustellen, dass Israel den Anspruch auf die Kontrolle über den Tempelberg besitzt. Es handelte sich um eine Herausforderung für die Palästinenser und die israelische Regierung mit den heute bekannten Folgen.

Wie beurteilen Sie die Rolle der Massenmedien in diesem Konflikt?

Dieser Konflikt wird zweifelsohne von den Bildern gekennzeichnet, die Art der jeweiligen Wahrnehmung wiedergeben. Die erste Reihe von Bildern, die die Welt erschütterte, war die Direktaufnahme des Mordes an einem 12jährigen Palästinenserjungen. Sie spiegelten das Empfinden der Palästinenser und der arabischen Welt wider. Die zweite Reihe von Bildern dokumentierten den Mord in Ramallah und zeigten einen Palästinenser, der am Fenster seine blutigen Hände zeigte. Dies bestimmt das israelische Wahrnehmen.

Der Konflikt wird von diesen Bildern symbolhaft wiedergegeben und vertieft, da sie sich in der kollektiven Vorstellung der beiden Völker festsetzen. Deshalb besteht die Herausforderung darin, die Auswirkungen zu überwinden und zu gewährleisten, dass Israelis und Palästinenser sich erneut gegenseitig in ihrer Menschlichkeit wahrnehmen und nicht nur über die unmenschlichen Aspekte der letzten Ereignisse.

Das Verhalten der Massenmedien verdient jedoch auch Respekt und Lob. Korrespondenten und Fernsichtteams haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um der Welt die wahren Fakten zu liefern. Diese Wahrheit mag traurig und schrecklich sein, doch sie ist absolut notwendig. Es ist Aufgabe der Medien, die Welt und die sich bekämpfenden Völker über die Realität des Konflikts zu informieren.

Wie sieht die Zukunft für Israel und Palästina aus ?

Was die Zukunft der Beziehungen zwischen Israel und Palästina in entscheidendem Maß gefährdet ist das Sich-Ausbreiten einer Atmosphäre der gegenseitigen Verdächtigung, der Angst und des Hasses. Der Frieden wird nicht ‚auf dem Papier‘ oder bei diplomatischen Cocktails gemacht. Der Frieden entsteht, indem man in den Herzen der Völker Gefühle des gegenseitigen Vertrauens, der Wertschätzung und des Willens zum Zusammenleben auf einem so kleinen Territorium entstehen lässt. Das Wiedererwecken des gegenseitigen guten Willens ist deshalb dringend notwendig: dies ist der größte Schaden, der behoben werden muss.

Wie sieht der konkrete Weg aus, der zu solchen Zielen führt?

Man würde es sich zu einfach machen, wenn man die Fortsetzung der Verhandlungen anstelle von deren Aufschiebung forderte. Ein Aufschub dient jedoch nur dazu, die derzeitige negative Einstellung zu festigen. Verhandlungen sollten jedoch nicht nur Füh-

rungsreihen und Streitkräfte berücksichtigen, sondern auch das alltägliche Leben der Menschen im Auge behalten.

Die Verhandlungen sollten angesichts des tiefen Hasses und des Misstrauens international begleitet werden.

In diesem Zusammenhang sollte auch der Selbstausschluss Europas erwähnt werden, das alles in den Händen der Vereinigten Staaten gelassen hat. Bereitschaft, Kompetenz und Opfer der amerikanischen Behörden verdienen zweifelsohne Anerkennung, doch sie reichen nicht aus. Ich hätte mir eine aktive, bewusste und gewissenhafte Beteiligung Europas gewünscht.

Camp David hat uns eine weitere Lektion erteilt: es muss der Frieden in der gesamten Region angestrebt werden, denn es handelt sich nicht um ein bilaterales Problem, auch die benachbarten Länder der Region, d.h. Jordanien, Syrien und der Libanon sind beteiligt. Man kann nicht von einem Problem der palästinensischen Diaspora sprechen, ohne diese drei Länder zu berücksichtigen. Die Lösung liegt in einer Rückkehr nach Madrid: politischer und juridischer Bezugspunkt dieser Friedensverhandlungen ist die Nahostfriedenskonferenz, die 1991 in Madrid getagt hat und an der alle diese Länder teilgenommen haben, die erneut an den Verhandlungstisch geladen werden sollten.

Welche Rolle können Katholiken auf lokaler und internationaler Ebene spielen ?

In Israel und Palästina sind die Katholiken eine verschwindend kleine Minderheit, die nicht sehr ausschlaggebend sein kann. Die Katholiken auf der ganzen Welt können für eine Bewusstseinsbildung sorgen, damit die Öffentlichkeit einen gerechten und dauerhaften Frieden unterstützt. Sie sollten die eigenen Regierungen dazu auffordern, die bereits bekannte Position des Heiligen Stuhls im Zusammenhang mit einem international garantierten Sonderstatus für Jerusalem zu unterstützen, der heute notwendiger ist denn je.

Die Rolle der Katholiken besteht auch darin, die Welle der Gewalt gegen Juden und jüdische Einrichtungen in Amerika, Europa und in anderen Teilen der Welt zu stoppen. Diese Welle der Gewalt ist besorgniserregend und darf nicht toleriert werden (27/10/2000)

VIETNAM

Benediktiner von Thien An protestieren gegen die Beschlagnahme ihrer Grundstücke Hue (Fides/Eglises d' Asie) – Mit zwei offenen Briefen an die regionalen Verwaltungsbehörden und den Premierminister, deren Wortlaut am 14. September in vietnamesischer Sprache von der Nachrichtenagentur Vietcatholic News veröffentlicht wurde, protestieren die Mönche eines auf dem Thien An-Hügel in der Nähe von Hue gelegenen Benediktinerklosters mit Nachdruck gegen einen Regierungsbeschluss, mit dem die Beschlagnahme eines Großteils ihres Grundbesitzes zum späteren Bau eines Vergnügungsparks veranlasst werden soll.

Die Ordensleute waren am 27. April dieses Jahres von Beauftragten des Volksausschusses des Verwaltungsdistrikts Huong Thuy über die bevorstehende Beschlagnahme in Kenntnis gesetzt worden. Ein entsprechender Beschluss Nr. 1230/QD-TTg war vom Regierungschef am 24. Dezember 1999 also bereits vier Monate zuvor unterzeichnet worden. Die Ordensleute, die keine Kopie des Textes erhalten hatten, wurde mitgeteilt, dass rund 495.929 qm ihres Grundbesitzes beschlagnahmt und den Fremdenverkehrsbehörden von Hue zur Verfügung gestellt werden sollen, die auf dem Grundstück einen Vergnügungspark eröffnen werden. Der Beschluss, heißt es im Protestbrief der Mönche von Thien An, erstaune um so mehr, als 25 Jahre nach dem Regimewechsel die Regierungspolitik in der letzten Zeit eher zu einer Rückgabe der Kirchengüter als zu ihrer Beschlagnahme tendierte. Seit der Gründung des Klosters im Jahr 1940 war der Anspruch



der Benediktinermönche auf die betreffenden Grundstücke im Grundbuch der Provinz Thua Thien-Hue vermerkt. In dem jetzigen Regierungsbeschluss werden die Grundstücke als unbewirtschaftetes und nichtbenutztes Land bezeichnet. während die Gemeinde Thuy Bang, in deren Zuständigkeitsbereich sich das Kloster befindet, die Mönche erst 1996 offiziell als rechtliche Verwalter der Grundstücke anerkannt hatte. Im Juli 1999 hatte eine Kommission, die zur Sondierung des Grundstücks in das Kloster gekommen war, den rechtlichen Wert des Auszugs aus dem Grundbuch, in dem das Eigentum des Klosters ausgeführt wird, beanstandet.

Nach Aussage der Klosterverwaltung wird durch die Beschlagnahme des Grundstücks auch der Lebensunterhalt der Mönche gefährdet, die durch ihre Ordensregeln dazu verpflichtet sind, von der eigenen Arbeit zu leben. Auf den von der Regierung beschlag-

nahmen Grundstücken befindet sich unter anderem ein Orangenhain, dessen Früchte im ganzen Land für ihre besondere Qualität bekannt sind, ein Gemüsegarten und Weideland für 28 Ochsen. Der Beschlagnahme der Grundstücke, die von den Mitgliedern des kontemplativen Ordens zum eigenen Lebensunterhalt bewirtschaftet werden, waren keinerlei Gespräche vorausgegangen, wie dies das Gesetz über die Landnutzung für solche Fälle vorschreibt.

In einem Schreiben vom 11. Juli bestätigte eine Gruppe von Priestern der Diözese Hue den Benediktinermönchen, dass dank der Arbeit des religiösen Ordens der Pinienwald von Thien An nicht nur zu einer Oase der spirituellen Einkehr für Katholiken geworden ist, sondern auch zu einem Ort, an dem jeder mann sich kostenlos erholen konnte. Dies werden in Zukunft nicht mehr so sein, bedauern die Priester, da zum Bau des Vergnügungsparks zahlreiche Bäume gefällt werden

PANORAMA DER WELTRELIGIONEN

INTERNATIONALER FIDESDIENST – 20. Oktober 2000 – Nr. 4210 – ND 631

	1990	2000	2025 (stime)
Weltbevölkerung	5.266.442.000	6.066.049.000	7.823.703.000
Christen(alle Konf.)	1.747.462.000	1.999.566.000	2.616.670.000
Muslime	962.356.000	1.188.240.000	1.784.876.000
Hindu	685.999.000	811.337.000	1.049.231.000
Buddhisten	323.107.000	359.982.000	418.345.000
Atheisten	145.719.000	150.090.000	159.544.000
keine Religion	707.118.000	768.159.000	875.121.000
Neue Religionen	92.396.000	102.356.000	114.720.000
Stammesreligionen	200.035.000	228.367.000	277.247.000
Sikh	19.332.000	23.258.000	31.378.000
Juden	14.189.000	14.434.000	16.053.000
Nichtchristen	3.518.980.000	4.055.483.000	5.207.033.000
Anglikaner	68.196.000	79.650.000	113.746.000
Kahtoliken (nicht röm.)	5.239.000	6.688.000	9.635.000
Orthodoxe	203.766.000	215.129.000	252.716.000
Protestanten	296.339.000	342.035.000	468.594.000
Röm. Katholiken	929.455.000	1.056.920.000	1.361.965.000

Quelle: „International Bulletin of Missionary Research“ – Januar 2000.



müssten und der Park danach weniger wohlhabenden Besuchern nicht mehr zugänglich sei. Der Klerus von Hue bezeichnete die Regierungsmaßnahme als eine Herausforderung für die katholische Gemeinschaft und als Gewaltakt gegen das monastische Leben und insbesondere als undankbares Verhalten gegenüber denjenigen, die diesem Ort zu einem kulturellen Leben verholfen hatten. (29/9/2000) Fides

ISRAEL

Kustodie im Heiligen Land: „Macht den unverantwortlichen Beschluss im Zusammenhang mit dem Bau der Moschee in Nazareth rückgängig“

Rom (Fides) – Die Delegation des Heiligen Landes in Italien forderte in einem offiziellen Kommuniqué alle Katholiken auf, auf die Regierung Israels Druck auszuüben, damit der „unverantwortliche Beschluss“, mit dem der Beginn der Bauarbeiten für die Moschee in Nazareth auf dem Platz vor der „Verkündigungsbasilika“ genehmigt wurde, rückgängig gemacht wird.

Die Sondierung Baugrundstücks für die Moschee, mit der am 4. September begonnen wurde, bereitet allen christlichen Kirchen im Heiligen Land große Sorge. Noch am 14. August hatte der israelische Minister Shlomo Ben Ami, der für die Genehmigung des Baus der Moschee mitverantwortlich ist, bei einem Besuch in Rom den Vatikan „beruhigt“, was die Heiligen Stätten der Christen in Israel und Jerusalem anbelangt. Es folgt der Wortlaut des Kommuniqués der Delegation des Heiligen Landes in Italien in eigener Übersetzung:

„Aus Israel erhalten wir die Nachricht, dass in Nazareth mit der Sondierung des Grundstücks für den Bau einer Moschee in un-

mittelbarer Nähe der Verkündigungsbasilika, dem von der Kustodie der Franziskaner im Heiligen Land betreuten Heiligtum des Fleischgewordenen Wortes, begonnen wurde. Eine Vertretung der israelischen Regierung, die die Genehmigung des Baus im Gegensatz zur einstimmigen Meinung der christlichen Welt beschlossen hat, war dabei anwesend. Diese Nachricht muss die Christen auf der ganzen Welt in Alarm versetzen, die der Kustodie im Heiligen Land bereits ihre Solidarität zum Ausdruck gebracht haben, da eine Moschee – gegen deren Bau sich auch wichtige Persönlichkeiten der muslimischen Welt, der palästinensische Präsident und verschiedene israelische Persönlichkeiten ausgesprochen haben – das bekannte Heiligtum, die Ordensleute, die es betreuen und die Pilger, die es besuchen möchten, gefährden würde. Katholische Gläubige, die Hierarchie der Kirche und die Verbände müssen sich deshalb mit einem dringlichen Appell an die israelische Regierung wenden, damit die bereits bekannte Forderung der Kirche – sowohl der Ortskirche als auch der Weltkirche – nach einer Rücknahme des unverantwortlichen Beschlusses, mit dem die Errichtung eines permanenten Konfliktherdes genehmigt wird, durchgesetzt werden kann“

Interventionen des Präsidenten und verurteilte das Vorgehen gewisser israelischer Regierungskreise, die sich auf eine Realisierung des Bauprojekts, das auch von den muslimischen Behörden der Nachbarländer kritisiert wird, versteift haben.

Die Propaganda der israelischen Regierung spricht von „Konflikt zwischen einheimischen Christen und Muslimen, von der Mittlerrolle der Regierung, deren Beschluss als „Kompromiss“ bezeichnet wird. Diese Propaganda kann ohne Bedenken als Lüge bezeichnet werden. Bei dem Baugrund handelt es sich um Staatsbesitz. Die Versuche der Muslime es in ein „für den muslimischen Kult bestimmtes“ Grundstück umzuwandeln wurden von den zuständigen Behörden so-



wohl in der ersten als auch in der zweiten Instanz abgelehnt. Die Regierung hat aus Eigeninitiative beschlossen, den aufsehenerregenden und unbegründeten Forderungen der Extremisten nachzugeben.

Auf dem Gelände befand sich eine staatliche Schule, die vom Stadtrat demoliert wurde um einen Platz vor der Basilika zu schaffen und den Pilgern den Besuch zu vereinfachen.

Der Bau einer Moschee, der von Extremisten gefordert wird – die sich den Anforderungen der Gesetze und der öffentlichen Ordnung mit Gewalt oder Nichtbeachtung widersetzen – bedeutet, dass der Platz neben dem Heiligtum in einen permanenten Versammlungsort der gefährlichsten Elemente der Ge-

gend verwandelt und die Kultfreiheit sowie die Sicherheit von Ordensleuten, Pfarrgemeindemitgliedern und Pilgern ständiger Gefahr ausgesetzt wird.

Gelingt es der katholischen Welt nicht, die israelische Regierung dazu bewegen, diesen unverantwortlichen und den Interessen der öffentlichen Ordnung und der eigenen Bürger widersprechenden Beschluss rückgängig zu machen, wird die christliche Präsenz im Heiligen Land großen Schaden nehmen und dies wird unvorhersehbare negative Auswirkungen auf die Gemeinde, die Institutionen, die Gläubigen und die Heiligen Stätten insbesondere auch in Jerusalem mit sich bringen. P. David Jaeger OFM(15/9/2000) Fides



Aus den Ordensvereinigungen

Pater Peter Marzinkowski ist neuer Provinzial der deutschen Provinz der Spiritaner

Das Provinzkapitel hat Pater Peter Marzinkowski zum neuen Provinzial der deutschen Provinz gewählt. Er wird Pater Konrad Breidenbach ablösen, der nach sechs Jahren Amtszeit nicht mehr zur Verfügung stand. Das Kapitel tagte vom 5.-12. Juni 2000 in Knechtsteden.

Pater Marzinkowski, 61, lebt derzeit noch in der Diözese M'baiki in Zentralafrika als Generalvikar und Pfarrer. Er wurde am 19. März 1939 in Liegnitz geboren, trat 1961 in die Missionsgesellschaft ein und wurde 1966 zum Priester geweiht.

Er war viele Jahre im Senegal und in Zentralafrika im Einsatz. Von 1982 bis 1985 war er in Deutschland im Projekt „Missionar auf Zeit“ tätig. Danach war er sechs Jahre lang Mitglied des Generalrats der Kongregation in Rom. Seine neue Aufgabe in Deutschland wird er sicherlich mit missionarischem Geist erfüllen! (Kontinente)

Personelles

Nach dreißigjähriger Amtszeit trat **Abt Dr. Placidus Mittler OSB** zum 30. September 2000 von seinem Leitungsamt als regierender Abt der **Benediktinerabtei Michaelsberg** in Siegburg zurück und schied damit auch aus der VDO aus. Abt Placidus war damit einer der dienstältesten VDO-Mitglieder. Der in Oberkassel bei Bonn geborene Placidus Mittler trat 1948 in den Siegburger Konvent der Benediktiner ein und legte am 5. Oktober 1949 mit zwanzig Jahren seine ersten Ordensgelübde ab. 1970 wurde er von den Mitbrüdern zum 49. Abt in der Geschichte der traditionsreichen Bene-

diktinerabtei auf dem Siegburger Michaelsberg gewählt, die 1064 vom damaligen Kölner Erzbischof Anno gegründet wurde, dessen Reliquienschrein zu den Kostbarkeiten der Abtei gehört. Abt Dr. Placidus Mittler nahm an der Arbeit der VDO stets großen Anteil: Er versäumte kaum eine Mitgliederversammlung und war viele Jahre lang Mitglied der VDO-Kommission Pastorale Grundfragen.

Erzabt Notker Wolf OSB von St. Ottilien ist zum **Abtprimas der Benediktinischen Konföderation** gewählt worden. Er tritt damit die Nachfolge von Abtprimas Marcel Rooney OSB an, der aus Gesundheitsgründen vorzeitig von seinem Amt zurücktrat. Als Abtprimas ist Notker Wolf der höchste Repräsentant des Benediktinerordens und leitet die Primatialabtei Sant'Anselmo in Rom. Zur Abtei auf dem Aventin gehören die gleichnamige päpstliche Hochschule und ein internationales Studienkolleg. Die erste Amtsperiode des neuen Abtprimas beträgt acht Jahre. Ein Termin für die Wahl des Nachfolgers als Erzabt von St. Ottilien ist noch nicht festgelegt. – Notker Wolf wurde im Jahr 1940 in Bad Grönenbach im Allgäu geboren und trat 1961 in die Erzabtei St. Ottilien ein. Nach der klösterlichen Ausbildung und dem Studium der Philosophie und Theologie empfing er im Jahr 1968 die Priesterweihe. Von 1971 bis 1977 lehrte er als Professor für Naturphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo. Im Jahr 1977 wurde er zum Erzabt von St. Ottilien und zum Abtpräses der Missionsbenediktiner gewählt, zu denen 1100 Mönche in 20 Klöstern weltweit gehören. Seit 1995 war er bereits Stellvertreter des Abtprimas der Benediktiner.

Wie DIE TAGESPOST in ihrer Ausgabe vom 7.10.2000 meldete, wurde **P. Jeremias Schrö-**



der (35) am 5. Oktober 2000 zum neuen Erzabt der Benediktinerabtei St. Ottilien und zum Präses der Missionskongregation St. Ottilien gewählt. Wie das Kloster am gleichen Tag mitteilte, tritt der gebürtige Bad Wörishofener damit als derzeit jüngster Erzabt in Deutschland die Nachfolge von Notker Wolf an, der nach 23-jähriger Amtszeit kürzlich zum Abtprimas der Benediktinischen Konföderation gewählt worden war. Laut Statuten kann nur zum Erzabt gewählt werden, wer mindestens 35 Jahre alt ist. Schröder trat 1985 in das Kloster St. Ottilien ein. Er studierte Philosophie und Theologie in Rom sowie Geschichte in Oxford. Die Weihe zum Priester erfolgte 1992. Seit 1994 war Jeremias Schröder in der Noviziatsausbildung sowie als Archivar und Sekretär im Kloster St. Ottilien tätig. Die erste Aufgabe des neu gewählten Erzabtes war die Leitung des Generalkapitels der Missionsbenediktiner, das am 8. Oktober in der Abtei Königsmünster im Sauerland begann. Stammkloster und Sitz der Kongregationsleitung ist die 1887 gegründete Erzabtei St. Ottilien.

Symposium zum Thema „Priesterausbildung“ für 2002 geplant

Die Leitung des Pastoralseminars an der Phil.-Theol. Hochschule in Münster, das verantwortlich ist für die erste Phase des zweiten Abschnitts der Priesterausbildung, plant im Januar 2002 ein Symposium mit dem Titel „Priesterausbildung – Erfahrungen, Krisen, Perspektiven“. Aufgabe des Pastoralseminars ist es, Ordensmänner aus verschiedenen Ordensgemeinschaften und Abteien in Deutschland auf ihren Dienst als Diakon und dann als Priester vorzubereiten und sie dafür auszubilden.

Zu diesem Symposium eingeladen werden die ca. 260 Absolventen, die seit 1984 am Pastro-

ralseminar ausgebildet wurden, außerdem die Vertreter der am Pastoralseminar beteiligten Ordensprovinzen und Abteien, deren Ausbildungsleiter und auch die Regenten der deutschen Bistümer. Dabei sollen Erfahrungen bezüglich der Erfordernisse heutiger Priesterausbildung gesammelt und diese mit Hilfe von Referenten aus soziologischer und pastoraltheologischer Sicht und aus dem Blickwinkel der Theologie der Spiritualität beleuchtet werden, um Perspektiven für die Priesterausbildung zu gewinnen.

Das Generalsekretariat der VDO erfuhr von der Planung dieses Symposiums durch eine Anfrage des Sekretariats der Kommission IV für geistliche Berufe und kirchliche Dienste der Deutschen Bischofskonferenz, wohin sich die Organisatoren des Symposiums mit Bitte um finanzielle Unterstützung gewandt hatten.

Rom-Pilgerfahrt 2001 im An- liegen der geistlichen Berufe

Das Freiburger Zentrum für Berufungspastoral wendet sich mit einem Rundschreiben an alle „Verantwortliche in den Ordensgemeinschaften“ und lädt anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Gebetsgemeinschaft für geistliche Berufe (Päpstliches Werk für geistliche Berufe) zu einer Pilgerfahrt nach Rom im kommenden Jahr 2001 im Anliegen der Berufungen ein. Angestrebt wird eine große Wallfahrt vom 27. Mai bis 2. Juni 2001 mit ca. 1000 Personen (zwei Züge), um so ein „Zeichen der Hoffnung“ zu setzen. Man hofft, dass auch Ordensleute – vor allem auch jüngere Ordensleute – an dieser Pilgerfahrt teilnehmen.

Beiliegend finden Sie ein Ankündigungsplakat und zwei Prospekte sowie das Anschreiben von Direktor Dr. Rainer Birkenmaier verbunden mit der Bitte, das Plakat an geeigneter Stelle auszuhängen und in Ihrem Umfeld für eine Teilnahme an der Pilgerfahrt nach

Rom zu werben. Weitere Plakate und Prospekte können angefordert werden im Freiburger Zentrum für Berufungspastoral (Schoferstr. 1, 79098 Freiburg, Tel. 0761 / 3890660, Fax 0761 / 3890669, eMail: IBKFR@t-online.de).

Brandkatastrophe in der Hochschule der Pallottiner in Vallendar

Erst kurz nach Erscheinen des letzten VDO-Rundschreibens Anfang September wurde bekannt, dass bereits am 6. August 2000 eine Brandkatastrophe das Gebäude der Pallottiner-Hochschule in Vallendar sehr stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Wie Provinzial P. Norbert Hannappel SAC dem Generalsekretariat der VDO mitteilte, entstand der am Sonntag Abend gegen 18.00 Uhr entdeckte Brand durch eine unachtsam weggeworfene, noch brennende Zigarettenspitze im Dachgeschoss der Hochschule, der sich schnell über 2/3 des Daches ausbreitete. Dies konnte auch die Vallendarer Freiwillige Feuerwehr, die sehr schnell eingetroffen war, nicht verhindern. Sie bekämpfte von der großen Leiter herab und mit einigen Bodenmannschaften von außen und vor allem auch innerhalb des Gebäudes den Brand und verhinderte, dass er sich über den Altbau hin ausbreitete. Die Löscharbeiten gingen weiter bis 7 Uhr am Montag Morgen.

Menschen sind bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen, aber der materielle Schaden ist sehr groß. Der Dachstuhl und die Zimmer im 3. Stock des Hochschulgebäudes sind verbrannt, die Zimmer darunter bis hin zum Erdgeschoss und Keller sind durch die Wasserschäden unterschiedlich stark beschädigt. Die Bibliothek ist vor allem mit ihrem Tiefmagazin unter der Aula schwer getroffen. Betroffen sind auch direkt einige Wohnungen der Mitbrüder, die Wohnungen der Ausbil-

dungskommunität und die Zimmer und Räume des „Forum Vinzenz Pallotti“ sowie die Räume der Fakultät. Das ist etwa 2/3 des gesamten Baues.

Die Gebäudeschäden zusammen mit den Schäden der Einrichtung werden mindestens die Summe von 10 Millionen DM erreichen. Die Feuerversicherung wird den Gebäudeschaden übernehmen. Was an der Einrichtung aus Versicherungsmitteln getragen wird steht noch nicht fest. Zu diesem materiellen Schaden kommen zusätzlich die finanziellen Verluste durch den Ausfall der Veranstaltungen des Forums und bisher nicht in Blick geratene Schäden im Zusammenhang mit der Brandkatastrophe. Die Norddeutsche Provinz der Pallottiner geht davon aus, dass sie zur Schadensbeseitigung eine Summe von etwa 2 bis 3 Millionen DM aufbringen muss.

Die spontane Hilfsbereitschaft vieler hat die Pallottiner ermutigt, ein Spendenkonto einzurichten (Kto. Nr. 401 5921, Sparkasse Koblenz, BLZ 570 501 20) und um Zuwendungen zur Aufbringung der Mittel für die Beseitigung der Schäden zu bitten damit die Hochschule bald wieder ihre Arbeit weiterführen kann.

Kapuzinerpredigten im Internet

Ab sofort sind „Kapuzinerpredigten“ im Internet abrufbar. Fünf Patres aus Altötting und München machen sich abwechselnd auf der neu gestalteten Homepage www.Kapuziner-bayern.de Gedanken zum Evangelium des folgenden Sonntags. Die Besucher der Internetsite können sich außerdem über Geschichte und Spiritualität des Ordens informieren, der seit 400 Jahren in Bayern tätig ist. Die Kapuziner betreuen unter anderem die Wallfahrer in Altötting. Marienverehrer finden auf der Homepage auch

ein elektronisches Anliegen- und Motivbuch, in das sie ihre Fürbitten oder Ihren Dank an die Muttergottes von Altötting eintragen können. (DT/KNA)

Symposium Ordenstheologie

Das Institut der Orden (IMS) weist noch einmal auf das **Symposium** für interessierte Mitglieder von Ordensgemeinschaften, Säkularinstituten und anderen geistlichen Gemeinschaften hin, das nächstes Jahr im Februar (23.02.-25.02.2001) im Exerzitien- und Bildungshaus der Pallottinerinnen in Limburg stattfinden wird. Unter dem Titel „Erneuerung zwischen Aushalten und Gestalten – Analysen und Orientierungen zum Konzept des <Refounding>“ werden Impulsreferate aus theologisch-spiritueller, sozialpsychologischer und -philosophischer Perspektive die Möglichkeit zu Austausch und Diskussion bieten. Gestaltet werden diese Tage von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Ordenstheologie am Institut der Orden. Die Anmeldung bis spätestens 10. Dezember 2000 bitte bei:

Frau Maria Klein
Institut der Orden
D 6/5
68159 Mannheim

Zehn Jahre Generalsekretariat in Bamberg

Das Generalsekretariat der VDO und des DKMR befindet sich nun schon seit zehn Jahren am Standort Bamberg. Die ungewöhnlich klingende (und vielleicht deshalb leicht zu merkende) Adresse „Am Knöcklein 13“ wurde ab dem 16. Oktober 1990 zur neuen Heimat des Generalsekretariats, das seit der Wiedergründung der VDO nach dem zweiten Weltkrieg seinen Sitz bisher in Köln

hatte. Dort war es zunächst unter Generalsekretär P. Paul Obergarz SJ (1945-1953) bei den Jesuiten in Köln-Sülz untergebracht und wechselte mit den nachfolgenden Generalsekretären P. Josef Flesch CSsR (1953-1962) und P. Karl Siepen CSsR (1962-1989) zu den Redemptoristen nach Köln-Mülheim. Seit der Gründung des „Katholischen Missionsrates“ im Jahr 1953 wird das Generalsekretariat der VDO in Personalunion und Bürogemeinschaft mit dem Generalsekretariat des (D)KMR geführt.

Mit dem Amtswechsel 1989 zu Karmelitenpater Wolfgang Schumacher aus Bamberg war zunächst noch kein Standortwechsel des Generalsekretariats verbunden. Erst nachdem die Bamberger Karmeliten die Bereitstellung eines geeigneten Hauses „Am Knöcklein 13“ in Aussicht stellten, wurde an eine Verlegung der Büro- und Geschäftsräume für VDO und des DKMR gedacht. Erwogen wurde damals angesichts der gerade erfolgten Wiedervereinigung Deutschlands und der angekündigten Verlegung der Bundeshauptstadt von Bonn nach Berlin auch schon als Alternative zu Bamberg, das Generalsekretariat wieder nach Berlin zu verlegen, wo es bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs unter den Generalsekretären P. Ansgar Sinnigen OP (1923-1940) und P. Odilo Braun OP (1940-1945) im Nachbarhaus des Dominikanerklosters in Berlin-Moabit (Oldenburgerstraße) seinen Sitz gehabt hatte. Der erste hauptamtliche Generalsekretär der damals „Superiorenkonferenz“ genannten Vereinigung von Ordensobern, der Steyler Missionar P. Friedrich Schwager (1919-1923), hatte sein Büro in Hangelar bei Sankt Augustin.

Der Umzug des Generalsekretariats mit mehr als 140 Umzugskartons voller Akten von Köln nach Bamberg erfolgte am 15./16. Oktober 1990. Die kirchliche Einweihung der neuen Büro- und Geschäftsräume nahm der damalige Bamberger Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel am 9. Mai 1991 in Anwesenheit

der Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder von VDO, DKMR und AGCEP sowie zahlreicher Gäste aus dem kirchlichen und weltlichen Bereich vor.

In den zehn Jahren, in denen sich das Generalsekretariat nun „Am Knöcklein 13“ in Bamberg befindet, haben sich die Aufgaben dort zunehmend erweitert.

- ▶ So kam beispielsweise 1991 das „Solidarwerk der katholischen Orden Deutschlands“ hinzu und 1992 die „Schlichtungsstelle der deutschen Ordensobern-Vereinigungen“.
- ▶ Die Arbeitsgemeinschaft der Cellere und Prokuratoren (AGCEP) etablierte im Bamberger Generalsekretariat der VDO ihre Geschäftsstelle.
- ▶ Die Union der Ordensobern-Vereinigungen Europas (UCESM) vertraute dem Generalsekretariat der VDO in Bamberg das Finanzressort an.
- ▶ Die Aktion „Kloster auf Zeit“ erfuhr einen dramatischen Nachfrage-Anstieg durch die Auflage der Informations- und Adressen-Broschüre „ATEM HOLEN“.
- ▶ Es gelang eine deutliche Intensivierung der Zusammenarbeit mit Gremien der Deutschen Bischofskonferenz und des Verbandes der Diözesen Deutschlands sowie mit dem Generalsekretariat der „Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands“ (VOD). Die früher eher sporadischen Zusammenkünfte der Vorstände von VDO, VOB und VOD wurden im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ordensobern-Vereinigungen“ (ADOV) intensiviert und aufs neue institutionalisiert.
- ▶ Die sozialversicherungsrechtlichen Rahmenbedingungen für Ordensleute im Blick auf Kranken-, Renten- und Pflege-

versicherung veränderten sich durch entsprechende Reformgesetze der Bundesregierung und mussten in unzähligen Verhandlungen des Generalsekretariats mit Ministerien, Behörden, Fachverbänden, kirchlichen Dienststellen und Ordensgremien neu gestaltet und in ihrer ordenskonformen Umsetzung gefestigt werden. Dadurch wurde das Bamberger Generalsekretariat zunehmend zu einer Fachstelle für sozialversicherungsrechtliche Fragestellungen im Ordensbereich.

- ▶ Der Informationsfluss zwischen Generalsekretariat und Ordensoberen wurde intensiviert durch häufigere Aussendung umfangreicher Rundschreiben.

Die Arbeit im Generalsekretariat wird weiterhin bisher nur von drei Personen geleistet: Mit dem für alle Bereiche zuständigen hauptamtlichen Generalsekretär, der auch alle Außenkontakte wahrnimmt, ist eine hauptamtliche Sekretariatsmitarbeiterin ganztags für den DKMR-Bereich (Altersversorgung von Missionskräften und Projektförderung) und eine weitere Halbtags-Mitarbeiterin vorwiegend für Versandaktionen (Atem holen, Jahrbuch Mission, Rundschreiben, Protokolle), Tagungsorganisation (Mitgliederversammlungen, Fachtagungen, Studienwochen, Grundkurse) tätig und leistet wichtige Zuarbeit im Bereich der Projektförderung des DKMR.

Im Zuge der derzeitigen Überlegungen zur Neustrukturierung der VDO und des Generalsekretariats erwägt der VDO-Vorstand, die Aufgabenverteilung im Generalsekretariat durch Einstellung weiterer Mitarbeiter ggf. neu zu regeln, zumal weitere Tätigkeitsfelder wie die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der VDO deutlich intensiviert werden müssten. Angedacht wurde auch schon eine engere Zusammenarbeit der Generalsekretariate von VDO (Bamberg) und VOD (Neuwied)

M bis hin zu einer mittelfristig angestrebten Bürogemeinschaft, um Synergie-Effekte zu erzielen, indem man Arbeitskraft und Sachverstand noch mehr bündelt.

Vom Söldnerheer zum Orden: Zum 450. Todestag des hl. Johannes von Gott

Unter dem Titel „Das Herz befehle“ werden mehr als sechzig künstlerische Dokumente eines radikalen Beispiels engagierter christlicher Lebenskunst präsentiert. Die Barmherzigen Brüder von Regensburg haben dazu Exponate aus den Ordensprovinzen Bayern, Österreich und Polen zusammengetragen, die den heiligen Johannes von Gott, Gründer des Ordens der Barmherzigen Brüder, in seiner Zeugenhaftigkeit näher brin-

gen sollen. Neben der Ikonographie wird auch die „abenteuerliche“ Biographie jenes 1495 in Portugal geborenen Mannes dargestellt, der zunächst Hirte war und als Söldner im Heer Karls V. gegen die Türken kämpfte, ehe er bewegt durch eine Predigt des Seligen Johannes von Avila zu einem Milizionär der christlichen Nächstenliebe wurde. Der Schwerpunkt der Kunstwerke liegt überraschend auf der Moderne. Unter diversen Beispielen von Neuromantik, Spätexpressionismus und sakralem Realismus ragt vielleicht Anton Hafners Gemälde „Brand des Hospitals in Granada“ heraus. Es zeigt den Heiligen bei der Rettung eines Kranken – jedoch nicht mit verklärtem, sondern mit vernichtendem Blick, so als wisse er, dass andere nicht desgleichen tun würden. Kleinod der Ausstellung ist eine Kopie der Heiligenfigur des Rokkoko-Bildhauers Ignaz Günther aus Nymphenburger Porzellan, deren Original sich derzeit im Stift Melk befindet.

Die Schau im Diözesanmuseum Obermünster am Emmeramsplatz in Regensburg ist täglich außer Montag von 10 Uhr bis 16 Uhr geöffnet (Tel.: 0941 / 59532-2530).

Heimgang

Pater Heinrich Drenkelfort SVD verstorben

St. Wendel/Rom. Am 16. September ist der langjährige freie Mitarbeiter der deutschsprachigen Wochenausgabe des *L'Osservatore Romano*, P. Heinrich Drenkelfort, im Alter von 77 Jahren verstorben. Drenkelfort wurde am 15. Januar 1923 als ältestes Kind des Ingenieurs Joseph Drenkelfort und seiner Ehefrau Maria, geb. Niemeyer, geboren. Die Steyler Missionszeitschriften, die von der Familie gelesen wurden, erweckten in ihm den Wunsch, selbst einmal das Wort Gottes als Missionar zu verkünden. Damals konnte er noch nicht ahnen, dass er als Mann des Wortes eine andere Form der Verkündigung übernehmen würde. Er kam 1934 als Gymnasiast in das Steyler Missionshaus St. Arnold bei Rheine und wechselte 1938 nach St. Josef in Geilenkirchen. Dann bestimmten das NS-Regime und der Zweite Weltkrieg seine nächsten Lebensjahre. Mit Sondergenehmigung konnte Heinrich – er war erst 16 Jahre alt – das Noviziat in St. Augustin beginnen. Dort legte er am 20. Juli 1941 die ersten Gelübde als Ordensmann ab. Bald darauf wurde das Seminar in St. Augustin beschlagnahmt und geschlossen. Reichsarbeitsdienst und Militäreinsatz, der ihn nach Frankreich, in die baltischen Staaten sowie in den Balkan und nach Südrussland führte, schlossen sich an.

Im Mai 1945, gleich nach Kriegsende, konnte er nach St. Augustin zurückkehren, dort bei dem mühevollen Wiederaufbau mitarbeiten und das Theologiestudium beginnen. Am 27. August 1950 empfing er von Bischof Heinrich Leven SVD die Priesterweihe.

Sein erster Einsatz als Neupriester war im Missionshaus St. Wendel, wo er vor wenigen Wochen sein Goldenes Priesterjubiläum feiern konnte. Er unterrichtete am Gymna-

sium in den Fächern Latein, Griechisch, Deutsch und Geschichte. 1951 bot sich ihm in Ingolstadt die Möglichkeit des sogenannten Kriegsabiturs. Anschließend ging er zum Studium an die Universität nach Bonn. Ein Knochentumor machte eine Amputation des linken Beines erforderlich.

Er kam zurück nach St. Wendel und wurde dann bald als Lehrer nach St. Peter in Tirschenreuth versetzt. Zwischenzeitlich ordnete und katalogisierte er 16 000 Bände der Bibliothek in St. Wendel. Von 1958 bis 1963 war er in der Nachrichtenabteilung des Generalats in Rom tätig. Von 1967 bis 1974 war er Hausgeistlicher bei den Schwestern in Laupheim. Danach wurde er nach Rom zurückgeholt, arbeitete als Archivar des Generalates, und man übertrug ihm die Leitung des deutschen Komitees zur Vorbereitung des Heiligen Jahres 1975. Inzwischen hatte sich Drenkelfort gründliche Kenntnisse in sieben Fremdsprachen erworben, so dass er als Übersetzer für das Generalat SVD, den Hl. Stuhl, die Kongregation für die Glaubenslehre und den *L'Osservatore Romano* tätig wurde.

Bei Konferenzen und internationalen Tagungen war er als Simultanübersetzer gefragt. Zwischenzeitlich war er für ein halbes Jahr in Manila (Philippinen), um dort in Tagaytay eine Bibliothek aufzubauen. 1995 erzwang sein gesundheitlicher Zustand die Rückkehr nach St. Wendel in die Alten- und Pflegeabteilung. Auch hier arbeitete er weiter an Übersetzungen. Es machte ihm Freude, wenn er dem Hausökonomem berichten konnte: Ich habe mit Übersetzungen wieder einen Beitrag zu meinem Lebensunterhalt verdient.

Wir danken P. Drenkelfort für seinen unermüdelichen Einsatz im Dienst am Wort Gottes.
OR 22.9.00

Am Rand notiert

Irritierende Ordensleute und nachdenkliche Passanten

1.000 Teilnehmer und Bischof Lettmann beim Ordenstag in Münster

Münster (pbm), Bruder Lambertus hält einer Frau einen Einkaufswagenchip entgegen mit dem Aufdruck „Gott öffnet Türen“. „Muss ich mich jetzt bekehren?“, fragt sie und liest den Spruch: „Nein, das ist nun gar nicht mein Ding“, sagt's und geht weiter. Die Tür ist zu. – Eine Szene auf dem Wochenmarkt in Münster am Samstag (30. September). Der Arbeitskreis „Jugend und Orden“ hat am Rand des Ordenstages der Diözese vor dem St.-Paulus-Dom einen Stand aufgebaut unter dem Motto „Ordensleute stellen sich“, Und sie stellen sich ablehnenden, gelangweilten aber auch vielen neugierigen Passanten.

Warum das Ganze? „Hallo, unsere Lebensform gibt es noch“, begründet die in Zivil gekleidete Schwester Eva Maria. Aufmerksamkeit erregen, Position beziehen, Informationen weitergeben – das wolle der Stand der Ordensleute. Und die Reaktion? „Überwiegend positiv! Einige junge Leute waren zunächst irritiert und mussten erst nachdenken, damit sie Ordensleute richtig einordnen konnten“, berichtet die 36-Jährige. Die meisten Antworten seien positiv gewesen; einige sehr gute Gespräche hätten die Ordensmitglieder führen können. Sie selber erzählt, dass es für sie der Reiz ihrer Lebensform ist, mit anderen Glaube und Leben zu teilen. Ordensleute stellen sich gegen die gängigen Trends der Gesellschaft wie sie sich etwa in Mode und Konsum zeigen; leben anders, alternativ, sagt die gelernte Sozialpädagogin.

In einem Vortrag vor den Teilnehmern des Ordenstages ermuntert die Referentin Schwester Thérèse Winter, sich der Resignation zu widersetzen. In Anlehnung an ein Wort der Dichterin Rose Ausländer „Dein gebrochenes Jetzt hinkt in die Hoffnung“ meint sie, dass dieses Bild die gegenwärtige Situation der Orden durchaus treffe. Die Zahlen sind ebenfalls eindeutig: Die Mitgliederzahlen der Ordensgemeinschaften im Bistum gehen seit Jahren zurück; derzeit liegen sie bei rund 3.650 Mitgliedern – 1997 waren es noch 4.300. Schwester Thérèse lädt die Schwestern und Brüder ein, sich zu erzählen von Vergangenen, Schönerem und Schwerem. Sie fordert dazu auf, die Gegenwart zu bejahen und gelassen zu werden, weil „wir selbst nicht die Macher und Planer unseres Lebens und Bestehens sind, sondern dass dahinter ein Größerer wirkt und waltet“.

Gesprächskreise, Begegnung, geistliche Musik und Anbetung sind Bestandteile des Ordenstages. Sein Höhepunkt ist ein feierlicher Gottesdienst der mehr als 1.000 Ordensleute mit Bischof Reinhard Lettmann. Er erinnert an das Leitwort des Tages „Von deinem Ja zu uns leben wir“. In der Schöpfung habe Gott sein Ja zu den Menschen und zur Welt gesprochen. „Wenn Gott Ja zu uns sagt, dürfen wir mit unserem Ja antworten.“ Dies sei ein Wagnis, weil der Mensch Gott vertrauen müsse. „Er kann es, weil Gott ihm und er Gott in die Augen schaut.“ Lettmann ermutigt zur Bejahung von Gott, zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Welt.

50. Jg. / Nr. 40 Pressedienst Bistum Münster
05.10.2000

Maria Laach

Die Redaktion von „Magnificat“ steht jetzt unter der Leitung des Benediktinerpaters Ambrosius Leidinger. Das Septemberheft präsentierte sich in einem neuen Layout und wird wie bisher in Kooperation mit dem Verlag Butzon & Bercker herausgegeben. „Magnificat“ ist ein täglicher Begleiter, der das kirchliche Stundengebet und die Lesungen des Tages im Monatsrhythmus zugänglich macht. Das Stundenbuch gibt weiter Anregung zur persönlichen Besinnung und kommentiert jeden Tag eine der Lesungen.
OR 6.10.00

Assisi

Auf den Tag genau drei Jahre nach dem Erdbeben von 1997 ist in Assisi das Museum der Basilika des hl. Franziskus wieder eröffnet worden. Die rund 200 Ausstellungsstücke, darunter wertvolle Gemälde, liturgische Gefäße und Gewänder des 13. und 14. Jahrhunderts, waren nach dem Erdbeben als Wanderausstellung in Paris, New York, San Francisco und Mailand gezeigt worden.
OR 29.9.00

Deutscher Spiritaner wird Bischof am Amazonas!

Pater Meinrad Merkel CSSp wird Bischof von Humaitá

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht von der Ernennung von Pater Francisco Meinrad Merkel, 55, zum Bischof von Humaitá. Seit 1972 ist der neuernannte Bischof als Missionar in Brasilien tätig und leitete zuletzt das Pater-Libermann-Zentrum in Salete in der Diözese Rio do Sul. Der neue Bischof wurde am 22. September 1944 in Hardheim, Odenwald geboren, trat 1966 bei den Spiritanern ein. Er studierte in

Knechtsteden/Dormagen und in St. Georgen/Frankfurt und wurde 1971 zum Priester geweiht. Nach seiner Aussendung nach Brasilien übernahm er dort verschiedene Aufgaben in der Seelsorge. Von 1987 bis 1989 war er in Deutschland tätig.

Der Vorgänger im Amt, Bischof José Balesieri, Salesianer, wird zusammen mit den spiritanischen Mitbrüder im Amt Dom Mosé Pontelo, Weihbischof in Cruzeiro do Sul, und Dom Sergio Castriani, Weihbischof in Téfé, den neuen Bischof am 15. Oktober 2000, dem Fest der Hl. Theresa von Avila, weihen.

Die Diözese Humaitá umfasst eine Größe von 93689 Quadratkilometern und entspricht damit in etwa der Größe von Portugal. Die Bevölkerungsdichte ist sehr gering, mit nur einem Einwohner pro Quadratkilometer. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung von 94000 beträgt 78000. Es gibt derzeit nur vier Priester, von denen einer Diözesanpriester ist, und die anderen drei einem Orden angehören. Franziskanerinnen aus Thuine sind auch in den insgesamt nur sechs Pfarreien der Diözese präsent. Ein weites Gebiet und sicherlich keine leichte Aufgabe für einen neuen Bischof! Ausführlicher wird kontinente von der Bischofsweihe in der nächsten Ausgabe berichten!
OR 27.10.00

Bischof Lehmann und Kardinal Sterzinsky mit Bundesverdienstkreuz geehrt

Berlin. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof Karl Lehmann, und der Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky sowie 48 weitere Bürgerinnen und Bürger sind vom Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Johannes Rau, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Unter den Ge-

ehreten war u.a. der evangelische Altbischof von Magdeburg, Werner Krusche.

Bischof Lehmann erhielt das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz stehe „für klare Positionen und zugleich für die Fähigkeit zum Dialog auch in schwierigen Fragen des Glaubens und des Lebens als Christ in der heutigen Zeit“, heißt es in der Begründung. Er habe „auch in heiklen Bereichen Orientierung gegeben und die Beachtung der Grundwerte eingefordert“. Er sei weltweit „an führender Stelle ein wichtiger Partner im Diskurs über die Ökumene“.

Kardinal Sterzinsky, der ebenfalls das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband erhielt, habe in der Zeit des Umbruchs bis heute in besonderem Maße den Prozess des Zusammenwachsens im Erzbistum Berlin aktiv begleitet. Dabei setze er „auf Behutsamkeit bei der Eingewöhnung in die veränderten Lebensumstände“, hieß es in der Begründung. Der Kardinal habe auch »die Ökumene vor Ort gestärkt« und sich damit als „Brückenbauer“ erwiesen. Sein Einsatz gelte besonders den Obdachlosen und Kriegsflüchtlingen.

Gebhard Fürst zum Bischof geweiht

Rottenburg. Gebhard Fürst (51), ehemaliger Leiter der Akademie des Bistums Rottenburg-Stuttgart, ist am 17. September im Rottenburger Dom zum neuen Bischof geweiht worden. An dem Gottesdienst mit einer Vielzahl von Symbolen nahmen 36 Bischöfe teil, darunter der Freiburger Erzbischof

schof Oskar Saier, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, der Apostolische Nuntius Erzbischof Giovanni Lajolo, Bischof Walter Kasper sowie der bisherige kommissarische Leiter der Diözese, Weihbischof Johannes Kreidler. Papst Johannes Paul II. hatte Fürst am 7. Juli ernannt. Bischof Fürst sprach sich während des Gottesdienstes für zeitgemäße Formen der Verkündigung aus. Er äußerte sich überzeugt, dass viele auf die erlösende Botschaft Jesu Christi warteten. Die Christen müssten davon so glaubhaft Zeugnis geben, dass die Menschen daraus Hoffnung schöpfen könnten.

OR 22.9.00

„Ulrichsmedaille“ für Sr. Therese Habersetzer

Eine besondere Auszeichnung konnte Schwester Therese Habersetzer in Augsburg entgegennehmen: der Bischof von Augsburg, Viktor Josef Dammertz überreichte ihr die Ulrichsmedaille. Diese bischöfliche Auszeichnung wird jeweils jährlich nur einmal vergeben. Damit wurde die Arbeit von Schwester Therese im Haus Emmaus in Weilheim gewürdigt. Das Haus Emmaus bietet Obdachlosen und Frauen in Not-situationen Unterkunft und Hilfe an. Schwester Therese nahm die Ehrung auch stellvertretend entgegen für die anderen MitarbeiterInnen in der Seelsorge für Menschen ohne Unterkunft. Sie lebt seit 1995 zusammen mit den Frauen in der Einführungszeit der Missionarinnen Christi im Haus Emmaus (Kontinente Missionarinnen Christi/München)